

Inhalt

Zum Geleit 7

Begegnung mit sich selbst

Was suchen Sie? 14

Sich selbst erkennen 17

Wegkreuzungen 21

Ansehen 25

Ideale 30

Gnade – das Ja Gottes zum Menschen 36

Kirche sein heißt Pilger sein 40

Glaube 46

Christliches Leben ist anders 50

Begegnung mit Christus

Die Gestalt Christi 58

Vertiefung des Glaubens 63

Sakramente – Zeichen der Verwandlung	67
Farbe bekennen	87
Hindernisse	92
Oh Gott, das Kreuz!	97

Begegnung mit der Gemeinschaft

Eins sein	104
Ich mag die Welt	107
Das Leben ordnen	113
Taborstunden	116
Wo zwei oder drei ...	122
Heimkehren	126
Wir können nicht schweigen	130
Ein Wort zum Schluss	134

Zum Geleit

Dieses Buch ist für Pilger geschrieben. Für Pilger im weiteren Sinne: für Menschen, die sich „auf dem Weg“ wissen, mit unterschiedlichen Überzeugungen und Zielen, nicht fixiert auf Traditionen, Erscheinungsformen und Tagesmeinungen. Es ist außerdem geschrieben für „Pilger im Glauben“, insbesondere für Christen, die selbstbewusst aus ihren konfessionellen Wurzeln leben und doch das Vorläufige, noch nicht Abgeschlossene ihres religiösen Weges spüren, die wach, kritisch und offen bleiben wollen für das Heute Gottes. Ihnen ist es sehr sympathisch, dass die ersten Christen nach dem Zeugnis des Neuen Testaments „*die vom Neuen Weg*“ oder „*die Anhänger des (neuen) Weges*“ genannt wurden.

Dieses Buch soll ein Zeugnis gläubig-suchenden Vertrauens sein, selbstverständlich schöpfend aus der christlichen Botschaft, katholisch-allgemein, dynamisch im Sinne seines innersten Wesens, nämlich der Pilgerschaft. Christ *sein* heißt ja immer Christ *werden*. Mein Christsein ist gewachsen aus der bodenständigen Gläubigkeit meiner Familie, es wurde inspiriert, aber auch belastet von vielerlei Einflüssen, und es ist durch Brüche und Wüstenerfahrungen gereift. Auch in den 36 Jahren als Mitarbeiter im kirchlichen Dienst, die mir viele Einblicke in innerkirchliche Strukturen vermittelten, in viel Kostbares und Großartiges, aber auch in menschliche Schwächen gerade in kirchlichen Ämtern, bin ich doch katholischer Christ geblieben, fröhlich, optimistisch, wach für Visionen. Als gelernter

Kaufmann wusste ich meinen gesunden Menschenverstand auch dort zu gebrauchen, wo andere nach Theologie gefragt haben. Auf der Suche nach geistiger und spiritueller Vertiefung wurden mir Laien wie Priester mit ihrem Lebens- und Glaubenszeugnis unschätzbare Weggefährten.

Drei Impulse möchte ich besonders hervorheben, die mir die Liebe zur Kirche einerseits und ein fundiertes christliches Selbstbewusstsein andererseits vermittelt haben: der *Cursillo de Cristiandad* (deutsch: „*Kleiner Kurs über das Christsein*“), ein dreitägiges intensives Glaubenserlebnis und die daraus sich entfaltenden Freundschaftsgruppen; das tägliche Sitzen in der Stille, in das mich in den Siebzigerjahren der Jesuitenpater Enomiya Lassalle SJ und Karlfried Graf Dürckheim mithilfe der Zen-Meditation einführten, und der Jakobsweg nach Santiago de Compostela, durch den ich eine ursprüngliche, faszinierende Kraftquelle der Erneuerung für Menschen auf dem Weg – ganz besonders für Christen – kennenlernte.

Jesus fordert uns dazu auf, die „*Zeichen der Zeit zu deuten*“ (vgl. Lk 12,56–57). Eines der Zeichen unserer Zeit – gewiss nicht spektakulär, aber doch seit Jahrzehnten zu beobachten – ist der mehr und mehr anschwellende Pilgerstrom vieler Menschen, die sich über die „Jakobuswege“ quer durch Europa auf den Weg nach Santiago de Compostela begeben. Es sind Junge und Ältere, Einzelgänger und Gruppen, Familien und Paare, Gläubige unterschiedlicher Konfessionen und Religionen und sehr viele Suchende. Auch wenn manche von ihnen sich als religionslos oder

Atheisten bezeichnen, machen sie in der Regel doch kein Hehl daraus, dass sie spirituellen Fragen nachgehen und dass ihnen Stille und Einkehr in den Kirchen ebenso wie die Gastfreundschaft und liebevolle Begleitung unterwegs wichtige Hilfen wurden, um ihr Ziel zu erreichen.

Mit meiner Frau zusammen habe ich mehr als drei Jahrzehnte lang viele Menschen auf dem Weg nach Santiago begleitet. Dabei sind wir nicht nur Wegstrecken zu Fuß gegangen, sondern sind vor allem Zeugen von Lebens- und Glaubenswegen geworden, die wir erschließen und begleiten durften. Wir erkannten, dass gerade dieser Weg nach Santiago vielen zu einem Modell, zu einem Symbol ihrer Lebens- und Glaubensexistenz wurde. Auf keinem anderen Wallfahrtsweg haben wir solche Erfahrungen von Verwandlung, von Auf- und Umbrüchen, von Umkehr und Heimkehr erlebt.

Dies alles hat mich nun bewegt, einige Akzente des christlichen Glaubens auf dem Hintergrund des Jakobsweges – verbunden mit Bildern des Weges – zu beleuchten. Ich werde wenig schreiben über die Strapazen des Weges und die subjektiven Erlebnisse der Pilger auf ihrer wochenlangen Wanderschaft. Solche Pilgerberichte füllen bereits Regale. Mich bewegt mehr, wie wir als „Menschen auf dem Weg“ über den Glauben nachdenken und neue Zugänge finden können zu den oftmals verschütteten Quellen christlichen Lebens. Denn das ist ja das Eigentliche und Wesentliche der Pilgerschaft. Sie ist nicht so sehr eine Sache der Füße als vielmehr des Herzens.

So lade ich Sie ein, sich auf die Schritte, Rhythmen und Etappen dieses Buches einzulassen wie auf eine Pilgerschaft. Jeder Pilgerweg, ob man ihn zu Fuß, mit dem Rad, mit dem Auto oder auch in dieser Buchform zurücklegt, ist ein Wagnis, und er beginnt immer mit dem Ja zum ersten Schritt. Dabei gilt auch, dass nicht der Weg das Ziel *ist*, sondern dass der Weg ein Ziel *hat*: das große Ankommen und Erwartetwerden.

Die Stationen dieses Buches orientieren sich an der Themenfolge und inhaltlichen Dynamik des *Cursillo* mit seiner großartigen geistig-geistlichen Logik. Dennoch bleibt dieses Buch etwas Vorläufiges, Unvollkommenes. Es beansprucht keinerlei dogmatische Beweiskraft. In ihm schwingt die Melodie der Pilgerschaft, die nur die eine Absicht verfolgt: dazu einzuladen, mit auf den Weg zu kommen. Auf den Weg, der uns lehrt und hilft, in allen Dingen Gott zu suchen und zu finden: in der Natur am Weg den Reichtum der Schöpfung Gottes zu entdecken; in den Menschen, die uns begegnen, sein Gesicht; in dem Bedürftigen, dem wir helfen, die Kraft, die uns zu Schenkenden macht; in der Krankheit die Eröffnung neuer Lebensräume; im Tod das Hineingeborenwerden in das Sein Gottes. Wie der Pilger jeden Tag willkommen heißt als einzigartige Gelegenheit neuen Lebens, so wünsche ich auch meinen Leserinnen und Lesern, dass sie in diesem Buch finden, was ihrem „Unterwegssein“ neue Horizonte eröffnen kann: mit anderen Augen den Alltag so zu sehen, wie er ist, aber auch mit seinem inneren Licht und mit der Kraft, ihn auszuhalten. Ich wünsche allen, dass sie die Einmaligkeit ihres eigenen Lebens als unwiederholbare Chance erkennen, um an diesem konkreten

Punkt der Menschheitsgeschichte für die Geborgenheit inmitten der Ewigkeit Gottes zu danken und jeden Tag zu einem neuen Aufbruch zu nutzen. Warum? Weil wir im Herzen Pilger sind!

Allen, die das Entstehen dieses Buches mit ihren Anregungen, mit geduldiger, liebevoller Kritik und mit ermutigenden Worten begleitet haben, gebührt mein herzlicher Dank.

Wolfgang Schneller

Begegnung mit sich selbst



Was suchen Sie?

Was suchen Sie hier? Diese etwas provokante Frage habe ich oft in der Begrüßungsrunde unserer Kurse an die Teilnehmenden gerichtet, ebenso an Pilgergruppen am Abend vor unserem Aufbruch auf den Jakobsweg. *Was sucht ihr?*, fragt auch Jesus zwei Jünger, die sich ihm anschließen wollen (Joh 1,38). Es ist wichtig, am Beginn einer Unternehmung, in die ich viel Zeit, Kraft und oft auch Geld investieren will, nach den tieferen Motiven zu fragen, nach der Kraft, die mich umtreibt, die mich unruhig werden ließ und ermutigt hat, mich auf den Weg zu machen und mich Neuem zu öffnen. Der äußere Aufbruch bliebe oberflächlich und auf Dauer erfolglos, ginge ihm nicht ein innerer Aufbruch voraus, wäre da nicht ein Suchen und Fragen im Tiefsten des Seins, vielleicht noch nicht einmal sehr bewusst und abgeklärt, aber doch spürbar und authentisch.

Was suchen Sie hier? Diese Frage trifft oft den Kern der momentanen Befindlichkeit mancher Menschen: Ja, was suche ich wirklich? Wenn man eine Weile mit Menschen zusammen unterwegs ist, wenn die gewohnten Ablenkungen wie Terminkalender, Telefon, berufliche und familiäre Verpflichtungen oder Abhängigkeiten allmählich zurückweichen, wenn sich mehr Gelassenheit ausbreitet und das verkopfte Vielerlei den inneren Sinnen wieder mehr Lebensraum lässt, dann treten Stück für Stück die Beweggründe hervor, an denen sich so etwas wie existenzielles Suchen festmacht. Meistens kommt das Profil solcher Suchbewegung beim Gespräch im Gehen zum Vorschein, sei es in Se-

minarpausen, bei Spaziergängen – noch besser bei längeren Wanderungen im Freien, am besten dann, wenn man nicht nur ein paar Tage, sondern Wochen miteinander unterwegs ist. Diese Zeit ist notwendig – im wahrsten Sinn des Wortes. Der Mensch leidet Not, wenn er für sein Eigentliches, Wesentliches nicht mehr genügend Zeit hat. Der Mensch braucht Zeit für sich und seine inneren Erkenntnis- und Suchprozesse; er braucht Zeit, überhaupt zur Ruhe zu kommen; er braucht Zeit, um die Hemmschwellen in sich selbst zu orten, anzunehmen und ernst zu nehmen. Der Mensch braucht Zeit für seine Suche nach dem Sinn hinter allem Suchen.

Deshalb rate ich auch Ihnen als Leser und Leserin dieser Gedanken: Legen Sie ab und zu dieses Buch beiseite und gestatten Sie Ihrer Seele, Ihrem inneren Empfinden, Fühlen und Horchen eine gewisse Rast. Wenn es Ihnen hilfreich erscheint, machen Sie sich Notizen. Halten Sie wichtige, kostbare Einsichten für den Moment ruhig fest. Sie werden so manches davon auch wieder entlassen dürfen, wenn Wichtigeres an seine Stelle treten will. Was suche ich – heute – hier und jetzt? Worauf will ich besonders achten? Wohin führt die Spur meiner Suche?

Ich möchte Sie bei der Lektüre dieses Buches einladen, an meiner Seite mitzuwandern wie ein Pilger, denn mir scheint, die Metapher „Pilgerschaft“ eignet sich wie kaum eine andere für die Erschließung des einen Wesentlichen, um das es in diesem Buch geht: um die Erfahrung christlichen Seins als die Lebenskunst, wie man sich selbst, Gott und die Welt und den alles umschließenden Lebenssinn erkennen – oder doch erahnen – kann.

Der Einstieg ist jetzt. Die Jakobspilger, die sich vorgenommen haben, in etwa 30 Tagen von *St.-Jean-Pied-de-Port* über den Pyrenäenpass *Ibañeta* (1100m) oder von *Oloron-Ste-Marie* aus über den *Somportpass* (1648m) die rund 800km nach Santiago de Compostela zu wandern, sehen und spüren am ersten Tag nur die Last der scheinbar unüberwindlichen Gebirgswände vor sich. Ähnliches spielt sich in uns auch bei anderen Vorgängen ab. Was uns fremd, neu, unbequem oder unberechenbar erscheint, kann Ängste auslösen. Anfangen scheint noch relativ leicht. Der erste Schritt ist schnell getan. Aber wenn sich auf einmal äußere und innere Widerstände einstellen, der Rucksack anfängt zu drücken, sich die ersten Blasen ankündigen, der Regen nicht aufhört oder die Herberge überfüllt ist, bohren sich Fragen wie Dornen ins Bewusstsein. Eine der harmlosesten von ihnen lautet: Warum nur tue ich mir all das an? Der Weg lässt grüßen. Und der Pilgerführer ruft – wie einst im Mittelalter: *Ultreia* – auf geht's – brich auf – mutig voran!